

## Zeichen der Renaissance und Reformation im Augustinerhof

Autor(en): Daniel Reicke, Samuel Schüpbach-Guggenbühl

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/53cbf23e-869d-4674-98cf-b80c4ab6b574>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Zeichen der Renaissance und Reformation im Augustinerhof

Daniel Reicke  
Samuel Schüpbach-Guggenbühl

Der Augustinerhof, an bester Lage auf dem Basler Münsterhügel über dem Rhein, ist Zeuge einer langen Geschichte. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Reformationszeit, als die Familie Breitschwert das Wohnheim der *Facultas artium* erwarb und zum städtisch-repräsentativen Wohnsitz umgestaltete.

an die Handelsfamilie Breitschwert übergang. Sie baute es im Jahr der Basler Reformation zu einem Renaissance-Palais um.

Der Augustinerhof an der Augustinergasse 19.



Der Augustinerhof ist ein Stadtpalais mit repräsentativer spätbarocker Fassade, mit schönen Fenstergittern im Erdgeschoss. Das Haus ist im Rahmen der vom Grossen Rat gewünschten Umwandlung von Staatsliegenschaften zu Wohnungen in Privatbesitz übergeben worden. Beim Umbau 1998/99 wurde auch der Keller vergrössert, wobei die Archäologische Bodenforschung in einer Teilausgrabung die Kenntnisse über die Besiedlung des Basler Münsterhügels seit keltischer und römischer Zeit erweitern konnte. Die Mauern wurden von der Denkmalpflege untersucht, die Balken mittels Dendrochronologie datiert.<sup>1</sup>

Der vorliegende Beitrag stellt das Schicksal der Liegenschaft in der Zeit um 1530 in den Vordergrund, als das Haus Augustinergasse 17/19 von der Universität

## Der Bau des Augustinerhofs

Die Liegenschaft besitzt eine komplexe Entstehungsgeschichte, mit mehreren mittelalterlichen Kernbauten. Ab 1376/79 war sie zusammen mit dem Nachbarhaus Augustinergasse 17 der städtische Wohnsitz der Markgrafen von Baden.<sup>2</sup>

Reste eines Renaissance-Hauses zeigten sich unter anderem beim Gewände eines pilasterverzierten Portals im Erdgeschoss. Eine Fenstersäule mit Marmorierungsmalerei blieb im Obergeschoss erhalten, im Flügelbau eine Wandmalerei mit Säulen, Blumen und einer Bürgersfrau.

Die dendrochronologische (Jahrring-)Datierung des Hauses lässt auf die Erbauung im Jahr 1522 schliessen – als die Liegenschaft als Studentenheim (‹Bursa›) im Besitz der ‹Facultas artium› war (siehe unten). Die Balken der Kellerdecke wurden in das Jahr 1528 datiert, dürften

also 1529 verbaut worden sein. Einige erst 1593/94 gefällte Balken im hinteren Teil des Kellers datieren den Bau des Treppenturms an der Rückseite. Die Wendeltreppe ist handwerklich hervorragend ausgeführt. Dasselbe gilt für den kannelierten Pilaster des Portals und die Fenstersäule im Obergeschoss als typischen Elementen der Spätrenaissance. Das Renaissance-Haus ist also in mehreren Etappen entstanden.

Zum Originalbestand des Hauses von etwa 1530 muss die interessante Wandmalerei im Obergeschoss des Flügelbaus gehören. Die Kleidung der Bürgersfrau – sie trägt ein Kleid mit weitem Ausschnitt und Puffärmeln an der Bluse – datiert die Malerei in die Zeit um 1530. Die schwung-

vollen Pinselstriche des Bildes zeugen von einem guten Maler aus dem Umkreis Hans Holbeins d. J.<sup>3</sup>

### **Interessenlage und Bauherrschaft**

#### *Die Interessenlage 1522 bis zur Reformation*

1521/22 wechselte das mittelalterliche Haus «ze Strassburg» an der Augustinergasse 17 und 19 vom vorherigen Besitzer der Liegenschaft, dem Markgraf zu Baden, für 110 Gulden in die Hand der «Facultas artium der hohen Schul». Die Datierung des offenbar neu gebauten Dachs von 1521 weist auf eine wesentliche bauliche Erweiterung hin, die wohl von den Dekanen der Artistenfakultät 1521/22, Heinrich Rinck, Werner Schlierbach und Herman Reuching, angestrengt wurde. Der Grund

Ein Fragment aus der Wandmalerei von ca. 1530 im Obergeschoss des Südflügels, freigelegt während des Umbaus, zeigt eine vornehme Bürgersfrau, wohl aus der Familie Breitschwert.



dafür lag offenbar in der weiteren Nutzung des Hauses: 1522 wurde es als Studentenbursa (Wohnheim) der Artistenfakultät bezogen, wozu man mehr Platz benötigte.<sup>4</sup>

1529 war es relativ abrupt mit der Bursa vorbei: Im Zuge der Reformation wurde die Universität Basel geschlossen. Sie scheint für einige ihrer Nebengebäude keine Verwendung mehr gehabt zu haben, wie die erneute Handänderung der Liegenschaft in jenem Jahr zeigt: 1529 zeichneten Jacob Breitschwert und sein Sohn Joseph (Joss) als Besitzer.<sup>5</sup> Wer waren sie, wie kamen sie zu diesem stattlichen Gebäude, und wie nutzten sie es inskünftig?

### *Die Bauherren*

Das universitäre Wohnheim wurde 1529/30 umgebaut. Die ins Jahr 1528 datierten Kellerbalken (siehe oben) weisen auf die Breitschwert als Initianten hin, die die Bursa zu einem stattlichen Wohnsitz machten.<sup>6</sup> Die Kaufleutfamilie Breitschwert war seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Basler Rat vertreten. Sie repräsentierte einerseits den angesehenen und reichen Handelsstand, andererseits war sie antireformatorisch eingestellt und konnte deshalb vielleicht besonders von der Situation profitieren, die die Reformation betreffend die Universität verursacht hatte.<sup>7</sup> Das Doppelhaus bot mehreren Parteien Raum: Sowohl die Käufer Jacob und sein Sohn Joseph als auch sein Sohn Beat Breitschwert (Handelsmarke im ersten Stock, siehe unten) dürften für ihre Familien eine neue Bleibe gefunden haben; der ehemalige Ratsherr Jacob Breitschwert verkaufte nämlich 1530 sein bisheriges Wohnhaus am Heuberg weiter.<sup>8</sup> 1550 veräusserten Joss und Jacob, der jüngste Sohn Jacob Breitschwerts, das zugehörige Nachbarhaus Nr. 17. 1574 schliesslich ging Nr. 19 von den Breitschwert an den Ratschreiber Emanuel Ryhiner und dessen Frau Anna, die Tochter des Bürgermeisters Caspar Krug, über.<sup>9</sup>

### *Die repräsentative Wandmalerei*

Durch den Kauf des Heims der Artistenfakultät verschaffte sich also die Kaufleutfamilie Breit-

schwert 1529 ein repräsentatives Wohn- und Geschäftsdomizil. Das Haus könnte damals noch ein zur Strasse hin bis in die halbe Haustiefe offenes Erdgeschoss gehabt haben, wie es auch bei Zunfthäusern vorkam. Im ersten Stock lagen die schönsten Räume, und hier liessen die Breitschwert den hinten anschliessenden Flügel, eine Laube, an den Wänden mit den erwähnten illusionistischen Dekorationen bemalen. Im selben Jahr wurde die Reformation in Basel vollzogen. Von einer reformatorischen Bilderfeindlichkeit ist hier jedoch nichts zu spüren, da die Breitschwert altgläubig blieben. Auch in und an anderen Privathäusern in Basel waren üppige Dekorationen üblich.<sup>10</sup>

Der gemeinsame Nenner dieser Dekors sind gemalte Säulen oder Pilaster als architektonischer Rahmen verschiedener Szenen. So auch in der Laube des Augustinerhofs: Mit einer Verschiebung der in der Architektur gemalten Raumecke wurde hier versucht, den Raum illusionistisch etwas zu verbreitern. Von den figürlichen Szenen ist als hervorragendste Darstellung jene einer Bürgerfrau erhalten. Nach ihrer Haltung könnte man sie als Dame des Hauses interpretieren. In weiteren Abschnitten der Wandmalerei folgen eine aus Gold getriebene Früchteschale und eine jüngere Frau mit gestreifter Haube, wohl eine Tochter oder Schwiegertochter.<sup>11</sup> Es handelt sich offenbar um die repräsentative Aufstellung der Familie vor einem Garten mit üppigem Blumenschmuck. Die Darstellung der Männer ist verloren.

Ein weiterer wichtiger Zeuge der Familie Breitschwert im Augustinerhof ist ein innen an der Strassenfassade des ersten Stocks mit Schwarz und Rot hingekritzelter Rahmen, in dem zwei wappenartige Zeichen mit den Initialen «bb» und «ib» sitzen. Es sind zweifellos die Handelsmarken der zwei Breitschwert-Söhne Beat und Joseph. Die in einem Wohnraum des ersten Stocks nachlässig hingemalten Zeichen dürften bald von einem Täfer verdeckt worden sein. Ihre Überschrift in Griechisch lautet «GNOTHI KAIR(?)ON»: Erkenne den günstigen Augenblick – ein sinniger Spruch für eine Kaufleutfamilie im allgemeinen und für deren Kauf des

Hauses im Moment der Reformation im besonderen: Die Breitschwert waren ja antireformatorisch gesinnt.

### Konnektionen

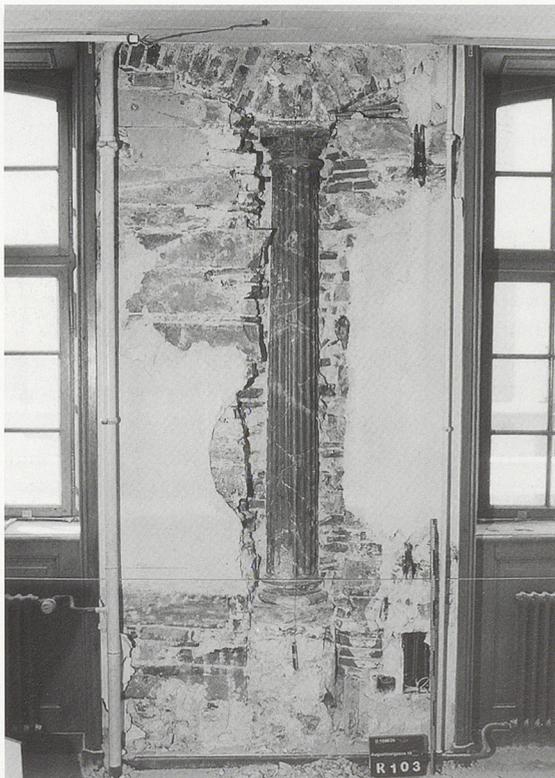
#### *Die Facultas artium, der Markgraf und die Breitschwert*

Als Rektor der Universität amtierte 1522 der Theologieprofessor Johannes Gebwiler. Dieses südbadische Patrizier- und Gelehrten-geschlecht mit Mitgliedern in landesherrlichen Stellungen hatte beste Beziehungen zum markgräflichen Adel. So erstaunt der Übergang des Badisch-markgräflichen Stadtsitzes an der Augustinergasse an die Universität Basel nicht: Gebwilers Beziehungen zum

süddeutschen Landesherrn dürften dabei eine wesentliche Rolle gespielt haben.<sup>12</sup> Zudem waren die vormaligen Dekane der Artistenfakultät, Werner Schlierbach 1524/25 und Heinrich Rink 1525/26, auch Rektoren der Universität.<sup>13</sup>

Die Breitschwert verfügten um 1529 über keine direkten familiären Beziehungen zur Facultas artium oder der Universität, die sie leichter an das Haus an der Augustinergasse hätten herankommen lassen. Aber sie hatten ihre altgläubige Verwandtschaft in der Basler Elite bei den Bischoff, Iselin, Keller und Gallician, die in ministerialen, universitären und Druckerkreisen stark präsent waren. Der letzte vorreformatorische Rektor der Universität bis 1529, Sebastian Molitoris, war ein ausgewiesener Gegner der Reformation. Er dürfte die nicht mehr benötigten Gebäulichkeiten seiner Hohen Schule wenn schon an Oberschichtsangehörige verkauft haben, die seine religionspolitischen Ansichten teilten. Zudem waren die Breitschwert als begüterte Handelsfamilie dauernd und professionell im städtischen Immobilien- und Rentenmarkt aktiv, was ihnen die Möglichkeit gab, schnell auf freiwerdende Objekte wie dasjenige an der Augustinergasse zu reagieren.<sup>14</sup>

*Kannelierte Fenstersäule im ersten Stock, aus dem Umbau Ende des 16. Jahrhunderts.*



### Ein Habitus setzt sich fort

Die weiteren Hausbewohner der Augustinergasse 19 verkörperten den städtisch-oberschichtlichen Habitus der Liegenschaft seit dem 16. Jahrhundert: Ratsschreiber Ryhiner, der Schwiegersohn des Bürgermeisters Krug, hatte sie dem Domstiftschaffner Schönauer als Dienstwohnung veräußert; das Politiker- und Offiziersgeschlecht Socin benutzte sie weiter. Ärzte und Professoren wie Jacob Hagenbach und Hans Heinrich Glaser<sup>15</sup> trugen die Tradition des Hauses ins 18. Jahrhundert, wo es wiederum einflussreichen Handelsfamilien wie den Eglinger, Bischoff-Merian, Burckhardt-Bischoff, Burckhardt-Keller und Burckhardt-Burckhardt diente. 1921 erwarb der Staat die Liegenschaft, zuerst als Kupferstichkabinett des Kunstmuseums. Ab 1936 diente sie teils der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, teils verschiedenen Universitätsseminaren.<sup>16</sup>

Im Bau schlug sich die Nutzung in einzelnen Änderungen und Anpassungen im Stil nieder: Im zweiten Stock wurden in Decken- und Wandsondierungen Dekorationsmalereien aus Spätrenaissance und Barock gefunden. Diese wurden in der Renovation nicht weiter freigelegt und die spätbarocken Gipsdecken wieder ergänzt, damit der heutige spätbarocke Stil des Hauses gewahrt werden kann.

Ein Eintrag in einem Kaufvertrag von 1768 und Inventare der Einrichtung von 1777/81 verraten, dass das Haus kurz zuvor erneuert worden sein muss. Um 1765 wurde die heutige Fassade erstellt und das Innere zeitgemäss hergerichtet. Die Ergänzungen des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts waren stilgetreu, das heisst der spätbarocke Charakter des Hauses mit seinen zwei Flügeln am hinteren Hof wurde weiter tradiert, was auch bei der jetzigen Renovation weitgehend geschehen ist.<sup>17</sup>

Dass der Augustinerhof nun wieder in Privatbesitz gelangt ist, setzt seine Geschichte als städtisch-repräsentativer Wohnbau logisch fort.

#### Anmerkungen

- 1 Bauherren waren M. und B. Suter, Architekt André M. Moser & Partner AG. Seitens der Archäologischen Bodenforschung betreute Guido Helmig die Ausgrabung, als örtlicher Ausgrabungsleiter war Udo Schön tätig. Von der Basler Denkmalpflege beriet Denkmalpfleger Alexander Schlatter den Umbau. Die Bauhistorische Untersuchung führte Daniel Reicke unter Mithilfe von Matthias Merki durch. Für die dendrochronologischen Untersuchungen wurde Raymond Kontic beigezogen.
- 2 Diese Befunde sind nicht Gegenstand dieses Berichts, sie sollen im Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung ausführlich dargestellt werden.
- 3 Sein Name bleibt unbekannt, weil in der Phase um 1530 kaum Maler mit ihrem Namen überliefert sind. Die fragmentarisch erhaltene Malerei konnte leider nicht restauriert und sichtbar belassen werden.
- 4 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS). Histor. Grundbuch Basel (HGB), Augustinergasse 19; Dendrochronolog.

- Datierung durch die Basler Denkmalpflege (s. o.); die Dekane der Facultas artium in: Matrikel der Universität Basel (Matrikel), i. A. der Universität Basel hg. v. H.G. Wackernagel unter Mitarbeit von M. Sieber und H. Sutter, Bde. I–IV, Basel 1951–1975, Bd. I, S. 377; zu den ansteigenden Studentenzahlen der Artistenfakultät in den 1520er Jahren s. ebd., S. 350ff.
- 5 Zur reformationsbedingten Schliessung der Universität s. Martin Alioth/Ulrich Barth/Dorothee Huber, Basler Stadtgeschichte 2, Basel 1981, S. 50ff., 56ff., 62ff.; zur Handänderung 1529: HGB ebd.
  - 6 HGB ebd., 1529.
  - 7 Die Verflechtungen der Familie Breitschwert, die zeitweilige Aufgabe ihres Bürgerrechts und ihr sukzessiver Rückzug aus der Basler Politik deuten eindeutig

*Gewändepfosten des ehemaligen Spätrenaissance-Portals im Erdgeschoss, am Sockel mit Diamantquadern.*



- auf ihre sog. Altgläubigkeit; StABS Privatarhive 355 (genealog. Notizen v. Arnold Lotz) Verz. C, Heft 53 (LOTZ).
- 8 ... für fast denselben Betrag, den der Augustinerhof gekostet hatte (gemäss Kauf von 1522, Summe von 1529 unbekannt); HGB Heuberg 21, 1530; ebd. Augustinergasse 19, 1529; StABS Gerichtsarchiv B 25, fol. 188v.
- 9 HGB ebd. 1550, 1574; LOTZ C 53 (Breitschwert), -427 (Ryhiner).
- 10 Stellvertretend darf an das 1522 kunstvoll von Hans Holbein d. J. bemalte Haus zum Tanz am Basler Fischmarkt erinnert werden oder an die 1565 datierte Dekoration im Innern und an der Fassade des Spalenhofs am Spalenberg.
- 11 1529/30 lebten folgende Frauen in der Grossfamilie Breitschwert: Agnes, Tochter des bischöflichen Kanzlers Jodocus Keller, die zweite Frau des Vaters Jacob Breitschwert († ca. 1530/31); Barbara, seine Tochter († 1564); Elisabeth, Tochter des Papierers Hans Gallician des Rats, Frau des Beat Breitschwert; und Margret Frygysen († nach 1555), Frau des Joss Breitschwert; LOTZ C 53.
- 12 Matrikel, Bd. I, S. 78f., Nr. 31; Gebwilers Bruder Petermann, Dr. iur., war markgräfllich-badischer Kanzler und Landschreiber zu Rötteln; Felix Platter, Tagebuch, i. A. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel hg. von Valentin Lötscher, Basler Chroniken 10, S. 114, Anm. 514.
- 13 Schlierbach: Matrikel I, 153, N.12; 357; Rinck: Matrikel I, 181, N.3; 359.
- 14 LOTZ C 53; Hans Füglistler, Handwerksregiment. Untersuchungen und Materialien zur sozialen und politischen Struktur der Stadt Basel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, S. 99; Molitoris (Müller): Matrikel I, S. 364.
- 15 Hagenbach: LOTZ C 199; Glaser: Sohn des Glasmalers und Kupferstechers, des Autors der bekannten Kostümfolge; Alfred R. Weber, Was man trug anno 1634. Die Basler Kostümfolge von Hans Heinrich Glaser, Basel 1993, S. 9 passim.
- 16 HGB Augustinergasse 19, 1574–1885 resp. 20. Jh.
- 17 Ebd.; StABS Bau CC 155 (1936–43).